

**JOHN
MAYNARD
KEYNES
KRIEG UND FRIEDEN**

Die wirtschaftlichen Folgen
des Vertrags von Versailles

Aus dem Englischen von Joachim Kalka
Herausgegeben und mit einer Einleitung
von Dorothea Hauser

BERENBERG

John Maynard Keynes

I. EINLEITENDES

Das Vermögen, sich rasch an die eigene Umgebung zu gewöhnen, gehört zu den typischen Zügen der Menschheit. Nur wenige von uns sind sich wirklich darüber im klaren, wie ungewöhnlich, wie instabil, wie kompliziert, unzuverlässig und vorläufig die Wirtschaftsordnung ist, in welcher Westeuropa seit einem halben Jahrhundert gelebt hat. Wir setzen manche ihrer merkwürdigsten, am stärksten zeitgebundenen Vorteile als natürlich, dauerhaft und verlässlich voraus, und wir planen entsprechend. Dieses auf Sand gebaute, trügerische Fundament ist der Schauplatz unserer Projekte für gesellschaftliche Verbesserungen, hier bauen wir unsere politischen Programme auf, verfolgen unsere Streitigkeiten und speziellen Ambitionen und haben dabei das Gefühl, es gäbe so viel Spielraum, daß wir in der europäischen Familie Konflikte nicht zu verhindern brauchen, sondern sie nähren dürfen. Von verrückter Verblendung und tolldreister Selbstsucht angetrieben hat die deutsche Nation die Grundlagen umgestürzt, auf denen wir alle gelebt und gearbeitet haben. Doch die Wortführer der französischen und der britischen Nation gehen nun das Risiko ein, das von Deutschland begonnene Werk der Zerstörung zu vollenden – durch einen Frieden, der, sollte er in der vorgesehenen Form in Kraft treten, das komplexe, empfindliche politische System, welches der Krieg bereits erschüttert und halb zerbrochen hat, noch weiter beschädigen würde, anstatt es wiederherzustellen; jenes System, durch das alleine die Völker Europas arbeiten und existieren können.

In England deutet im äußeren Leben gar nichts darauf hin, daß wir spüren oder einsehen müßten: Ein Zeitalter ist zu Ende. Wir

knüpfen die Fäden unseres Lebens da wieder an, wo sie abgerissen sind, lediglich mit dem Unterschied, daß viele von uns viel reicher zu sein scheinen. Wo wir vor dem Krieg Millionen ausgegeben haben, stellen wir jetzt fest, daß es auch Hunderte von Millionen sein könnten, und anscheinend macht das gar nichts aus. Offenbar haben wir früher die Möglichkeiten unseres Wirtschaftslebens nicht im entferntesten ausgeschöpft. Wir sehen also nicht nur einer Rückkehr zur Behaglichkeit der Vorkriegszeit entgegen, sondern einer immensen Ausweitung und Vertiefung dieses guten Lebens. Alle Klassen machen entsprechende Pläne – die Reichen wollen mehr ausgeben und weniger sparen, die Armen mehr ausgeben und weniger arbeiten.

Doch vielleicht ist es nur in England (und in Amerika) möglich, so bewußtlos zu handeln. Auf dem europäischen Kontinent bebt die Erde, und es gibt keinen, der nicht das Grollen hörte. Es ist nicht nur eine Frage des Luxus oder der »Arbeiterunruhen«, sondern es geht um Leben und Tod, um Hunger und Überleben und um die schrecklichen Zuckungen einer sterbenden Zivilisation.

Für einen, der das halbe Jahr gleich nach dem Waffenstillstand größtenteils in Paris verbracht hat, war ein gelegentlicher Besuch in London ein seltsames Erlebnis. England steht immer noch außerhalb Europas. Europas stummes Beben erreicht England nicht. Europa ist etwas anderes, und England ist nicht Fleisch von seinem Fleische. Doch Europa hängt in sich solide zusammen. Frankreich, Deutschland, Italien, Österreich und Holland, Rußland und Rumänien und Polen haben denselben Pulsschlag, und ihre Struktur und Zivilisation sind wesentlich eins. Sie blühten zusammen, sie wurden im Krieg gemeinsam erschüttert – dem wir trotz unseres enormen Beitrags und Opfers (ebenso wie Amerika, wenn auch in geringerem Maße) wirtschaftlich fernstanden –, und sie könnten zusammen stürzen. Darin liegt die zerstörerische Bedeutung des Pariser Friedens. Wenn der europäische Bürgerkrieg damit enden würde, daß Frankreich und Italien ihre augenblickliche Siegerposition dazu mißbrauchen, die niedergeworfenen Mächte Deutschland und Österreich-Ungarn zu

vernichten, dann arbeiten sie auf ihre eigene Zerstörung hin, da sie mit den Opfern aufs engste und unauflöslichste durch verborgene seelische und wirtschaftliche Bande verknüpft sind. Jedenfalls mußte ich als Engländer, der an der Pariser Konferenz als Mitglied des Obersten Wirtschaftsrates der Alliierten teilnahm, zwangsläufig in meinen Besorgnissen und Ansichten zum Europäer werden – eine neue Erfahrung. Hier, im Nervenzentrum des europäischen Systems, mußten meine britischen Sonderinteressen weitgehend wegfallen, und ich wurde von anderen und stets unheimlicheren Phantomen verfolgt. Paris war ein Albtraum, und alle dort waren morbid. Ein Gefühl unmittelbar bevorstehender Katastrophe lag über der frivolen Szenerie; das sinnlose Handeln und die Kleingeistigkeit des Menschen angesichts der großen Ereignisse, mit denen er konfrontiert war; die hohe Bedeutung und gleichzeitige Unwirklichkeit der anstehenden Entscheidungen; Leichtfertigkeit, Blindheit, Dreistigkeit, verworrenes Geschrei von draußen – alle Elemente der antiken Tragödie waren versammelt. Wenn man in den in der Tat theatralischen Staatsgemächern Frankreichs saß, mochte man sich fragen, ob die eigenartigen Gesichter von Wilson und Clemenceau mit ihrer stets gleichen Farbe und ihren unveränderlichen Mienen nicht die tragikomischen Masken eines seltsamen Dramas oder Puppenspiels waren.

Die Vorgänge in Paris hatten alle diesen Anschein von außergewöhnlicher Bedeutung und gleichzeitiger Bedeutungslosigkeit. Die Entscheidungen schienen aufgeladen mit allen möglichen Folgen für die Zukunft der menschlichen Gesellschaft, und doch flüsterte es in den Lüften, daß das Wort nicht Fleisch geworden war, daß all dies leer und töricht blieb, bedeutungslos, wirkungslos, vom Geschehen abgelöst, und man hatte sehr stark das Gefühl, welches Tolstoi in *Krieg und Frieden* beschreibt oder Thomas Hardy in *The Dynasts*: daß die Ereignisse auf ihren schicksalshaften Abschluß zu marschieren, ohne daß die Überlegungen der Staatsmänner bei ihren Beratungen sie irgendwie beeinflussen oder berühren könnten.

Leseprobe aus:

John Maynard Keynes
Krieg und Frieden
Die wirtschaftlichen Folgen des Vertrags von Versailles

Aus dem Englischen neu übersetzt von Joachim Kalka
Mit einer Einleitung von Dorothea Hauser

160 Seiten · Halbleinen · fadengeheftet

Die Originalausgabe erschien 1919 unter dem Titel
»The Economic Consequences of the Peace« bei Macmillan, London.

© The Royal Economic Society 1971
© 2014 für die deutsche Übersetzung:
Berenberg Verlag, Sophienstraße 28/29, 10178 Berlin

Konzeption|Gestaltung: Antje Haack|Lichten.com
Satz|Herstellung: Büro für Gedrucktes, Beate Mössner
Reproduktion: Frische Grafik, Hamburg
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany

ISBN 978-3-937834-75-7



BERENBERG